



Lebensqualität in Europa: Subjektives Wohlbefindeng

Zusammenfassung

Einleitung

Wie lassen sich Daten über das subjektive Wohlbefinden – die persönlich wahrgenommene Lebensqualität – politisch nutzen? Und sind solche Daten vor dem Hintergrund der aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen für Europa relevant? Dieser Bericht stützt sich auf neue politikrelevante Ergebnisse der dritten Europäischen Erhebung zur Lebensqualität (EQLS), die 2011-2012 von Eurofound durchgeführt wurde. Er zeigt, wie Daten zum Wohlbefinden politischen Entscheidungsträgern helfen können zu ermitteln, welche Bevölkerungsgruppen und Länder besonders unter der Wirtschaftskrise leiden und welche damit besser zurecht kommen als erwartet, und bietet neues Datenmaterial zur Unterstützung politischer Entscheidungen.

In dem Bericht werden Länder und Bevölkerungsgruppen in den damals 27 EU-Mitgliedstaaten verglichen und die Determinanten für Wohlbefinden sowie diejenigen Faktoren ermittelt, die Menschen vor beeinträchtigtem Wohlbefinden schützen können. Untersucht wird auch, wie sich das subjektive Wohlbefinden zwischen 2007 und 2011 in der EU insgesamt und in den einzelnen Mitgliedstaaten verändert hat. Der Bericht bezieht sich nicht nur auf die angegebene Lebenszufriedenheit, sondern berücksichtigt ein breites Spektrum von Konzepten des subjektiven Wohlbefindens, darunter hedonisches Wohlbefinden (kurzfristige Gefühle), eudaimonisches Wohlbefinden (wie gut Menschen im Leben funktionieren) und die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens.

Politischer Kontext

Politische Entscheidungsträger müssen sich ein Bild von den tatsächlichen Auswirkungen der Krise auf das Leben der Menschen machen. Es besteht der Eindruck, dass die Krise Ungleichheiten verstärkt und sich stärker auf Gruppen auswirkt hat, die in der Gesellschaft ohnehin schon gefährdet sind – wird das durch die Daten zum Wohlbefinden bestätigt?

Vielfach wird argumentiert, das Paket, das zur Bewältigung der aktuellen Krise und der Verhinderung einer neuen notwendig ist, müsste auch neue Indikatoren enthalten. In der Mitteilung der Europäischen Kommission „Das BIP und mehr – Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“ wird ein ganzheitlicherer Ansatz bei

der Fortschrittsmessung, einschließlich der Messung des Wohlbefindens, und eine stärkere Konzentration auf die Verteilung von Ressourcen und Ergebnissen zwischen sozialen und wirtschaftlichen Gruppen und zwischen Regionen gefordert. Die Daten aus der EQLS sind eine entscheidende Informationsgrundlage für eine solche Debatte.

Wichtigste Erkenntnisse

Das Wohlbefinden ist in den sozialdemokratischen Ländern Nordeuropas (Dänemark, Finnland, Niederlande und Schweden) am größten und in Bulgarien, Griechenland, Lettland, Rumänien und Ungarn am geringsten. Das Wohlbefinden korreliert zwar mit dem Pro-Kopf-BIP, doch verschiedene Länder verzeichnen ein höheres Wohlbefinden als allein anhand des BIP zu erwarten wäre.

In fast allen Ländern ist das Wohlbefinden in Bezug auf mindestens einen berücksichtigten Aspekt gering. Beispielsweise verzeichnet das Vereinigte Königreich trotz eines insgesamt hohen Wohlbefindens die niedrigsten Werte bei der Vitalität und dem Zugehörigkeitsgefühl in der Nachbarschaft. In Estland und Lettland ist die Zufriedenheit mit der Gesundheit am geringsten.

Zu den Bevölkerungsgruppen mit besonders geringem Wohlbefinden gehören Menschen, die durch eine Krankheit oder Behinderung eingeschränkt sind, Arbeitslose, getrennt lebende oder geschiedene Personen und Personen der mittleren Altersgruppe (35-49 Jahre).

Rumänien, Ungarn und Zypern verzeichnen insgesamt die größten Ungleichheiten in Bezug auf das Wohlbefinden, dicht gefolgt von Deutschland und dem Vereinigten Königreich. Es wurde analysiert, in welchem Bereich es beim Wohlbefinden in den verschiedenen Ländern die größten Unterschiede gab. Die größte Kluft in Bezug auf das Wohlbefinden zwischen Menschen mit hohem und niedrigem Einkommen bestand in Bulgarien, die größten geschlechtsspezifischen Diskrepanzen beim Wohlbefinden in Portugal, Rumänien und Zypern.

Während die Lebenszufriedenheit zwischen 2007 und 2011 geringfügig zunahm, schätzten sich die Menschen als weniger glücklich ein und die

wahrgenommene soziale Ausgrenzung nahm zu, was darauf schließen lässt, dass das Wohlbefinden während der Krise tatsächlich stagniert. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass es verschiedene regionale Muster gibt und der europäische Durchschnitt durch Verbesserungen in den neueren Mitgliedstaaten, z. B. Bulgarien und Rumänien, erhöht wird.

Wo eine Zunahme des Wohlbefindens gemessen wurde, insbesondere in den baltischen Staaten, Irland, Südeuropa und dem Vereinigten Königreich, betrifft dies die obersten Einkommensquartile. Entsprechend erlebten Personen in den untersten Einkommensquartilen die größten Einbußen.

Die stärksten Prädiktoren für das Wohlbefinden waren materielle Entbehrung, Gesundheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Zeitmangel sowie die Zufriedenheit mit öffentlichen Diensten.

Die Prädiktoren fielen unterschiedlich aus, je nachdem, woran sie gemessen wurden. Der stärkste Prädiktor für Einsamkeit war beispielsweise das Leben als Witwe oder Witwer, während der stärkste Prädiktor für Stress die Vereinbarkeit von Familie und Beruf war.

Die Prädiktoren fielen auch für die in dieser Studie verwendeten Ländergruppen unterschiedlich aus. Die Gesundheit war der größte einzelne Einflussfaktor auf die Lebenszufriedenheit in den sozialdemokratischen Ländern. Die Zufriedenheit mit öffentlichen Diensten war der zweitwichtigste Einflussfaktor in Südeuropa.

Die genaue Analyse brachte einige überraschende Ergebnisse zutage.

- Soziale Aspekte der Entbehrung, z. B. die Tatsache, keine Gäste einladen zu können, waren die wichtigsten Faktoren im mithilfe der EQLS entwickelten Entbehrungsindex.
- Der wichtigste nachteilige Effekt der Wohnsituation auf die Lebenszufriedenheit war die fehlende Sicherheit, in der eigenen Wohnung bleiben zu können.
- Befristete Arbeitsverträge über weniger als 12 Monate wirkten sich besonders nachteilig auf die Lebenszufriedenheit aus, während Verträge über 12 Monate oder einen längeren Zeitraum keine wesentlichen nachteiligen Auswirkungen hatten.
- Persönliche Begegnungen mit Freunden trugen stark zum Wohlbefinden bei, während indirekte Kontakte (telefonisch oder per E-Mail) so gut wie keine positiven Auswirkungen hatten.
- Berücksichtigt man auch andere Faktoren, ist das Wohlbefinden von Menschen in ländlichen Gebieten höher als bei Menschen im städtischen Umfeld.

Empfehlungen für die Politik

Die Daten bestätigen, dass auf bestimmte Gruppen besonderes Augenmerk gelegt werden sollte: Menschen, die durch Behinderungen und Krankheiten eingeschränkt sind, Arbeitslose und Personen mittleren Alters. Sie senden auch Warnsignale in Bezug auf mehrere Länder aus, in denen das Wohlbefinden niedrig ist oder zurückgeht – in Estland, Griechenland und Schweden ist deutlicher Rückgang zu verzeichnen.

Aus den Erfahrungen einiger Länder lassen sich auch positive Lehren ziehen. Abgesehen von den üblicherweise im Blickpunkt stehenden skandinavischen Ländern hat Polen eine höhere Lebenszufriedenheit als viele seiner Nachbarländer, während sich die Lage in Spanien (zumindest 2011) mit einem durchschnittlichen Wohlbefinden und geringen Unterschieden beim Wohlbefinden stabilisiert zu haben scheint.

Im Hinblick auf die Verbesserung des Wohlbefindens zeigen die Daten ganz deutlich, wo die politischen Prioritäten liegen – Verringerung von Armut und Entbehrung, Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit, Integration von Menschen mit Behinderungen, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Erhaltung der Qualität öffentlicher Dienstleistungen.

Sie machen auch deutlich, wie wichtig es ist, soziale Netze und Beziehungen zu schützen. Das bedeutet z. B., dass die unbeabsichtigten sozialen Folgen einer erhöhten Arbeitskräftemobilität oder der verminderte soziale Zusammenhalt und das geschwächte Vertrauen als Folge zunehmender Ungleichheit berücksichtigt werden müssen.

Die Arbeitsbedingungen wirken sich auf das Wohlbefinden aus – wenn Beschäftigte mit Zeitverträgen unbefristet eingestellt würden, hätte das größere Auswirkungen auf das Wohlbefinden als wenn Arbeitslose Zeitverträge erhielten. Eine Verringerung der Arbeitsüberlastung würde das Wohlbefinden erhöhen.

Lokale Behörden im städtischen Umfeld könnten sich anschauen, was ländlichen Gebieten zu einem Vorsprung beim Wohlbefinden verhilft. Der Zugang zu Grünflächen und die Gemeinschaft spielen hier wahrscheinlich eine Rolle. In ländlichen Gebieten sollte die Politik hingegen für Beschäftigungsmöglichkeiten sorgen, damit die Menschen auf dem Land leben können.

Körperliche Aktivitäten fördern das Wohlbefinden. Maßnahmen, um sie zu fördern, umfassen eine stärkere Einbindung in Schullehrpläne und eine Erweiterung der Möglichkeiten zur Fortbewegung zu Fuß oder mit dem Fahrrad.

Eine Verschuldung geht bei allen Befragten mit einer Verringerung des Wohlbefindens einher, doch Personen mit niedrigem Einkommen sind besonders stark betroffen. Das zeigt, dass Schutzmaßnahmen notwendig sind.

Weitere Informationen

Der Bericht „Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Subjective well-being“ (Dritte Europäische Erhebung zur Lebensqualität in Europa: Subjektives Wohlbefinden) ist abrufbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1359.htm>.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Daphne Ahrendt, Forschungsmanagerin, unter: dap@eurofound.europa.eu.